

Zur Rekonstruktion der Basilika von Ladenburg

Kritische Fragen zu neuen Forschungen

Fast fünfzehn Jahre nach den letzten Ausgrabungen im betreffenden Bereich gelingt in Baden-Württemberg dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart die wissenschaftliche Vorlage und Einordnung der über einhundert Jahre gesammelten Erkenntnisse zum größten bekannten Baukomplex der Römerzeit in Süddeutschland, dem Forum mit der Basilika im antiken Lopodunum, dem heutigen Ladenburg¹. Ausgehend von Diskussionen und Empfehlungen in der seit mehr als dreißig Jahren tätigen Ladenburg-Kommission wurde hierfür mit Johannes Eingartner von der Universität Augsburg ein Kenner antiker Architektur und Großbauten gewonnen, der durch die Bearbeitung des Tempelbezirks von Faimingen auch Erfahrungen in den nördlichen Provinzen vorweisen kann². Die Bedeutung, die der Vorlage des das Zentrum des Hauptortes der Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium in der Römerzeit städtebaulich bestimmenden Komplexes zukommt, wird durch eine adäquate Finanzierung der Bearbeitung und der zügigen Publikation der Ergebnisse seitens des zuständigen Amtes verdeutlicht³.

Nach vielfältigen Diskussionen während der Grabung, unmittelbar danach und in den darauf folgenden Jahrzehnten waren viele auf diese als fünften Band der Lopodunum-Reihe⁴ erschienene Arbeit gespannt. Es war ja zu erwarten, dass es darin ganz wesentlich um eine

Ich danke Doris Ebner, München, und Klaus Kortüm, Esslingen, für die Durchsicht meines ursprünglichen Manuskripts und die Möglichkeit der Diskussion mit verschiedenen daraus entstandenen Anregungen. Besonders bedanken möchte ich mich für die erst kurz vor Abgabe des Manuskripts zum Druck erfolgte intensive Diskussion mit Karlfriedrich Ohr, Karlsruhe, der nicht nur viele interessante Fragen stellte, sondern mich auch an die Grundlagen jeglicher Basilikaforschung, Vitruv, und seine eigenen grundlegenden Arbeiten erinnerte. Auch Lynn Stoffel, Freiburg, sei für Unterstützung gedankt.

¹ Bezug für diesen Aufsatz ist der im Frühjahr 2012 erschienene Band J. Eingartner, Lopodvnm V. Die Basilika und das Forum des römischen Ladenburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 124 (Stuttgart 2011).

² J. Eingartner / P. Eschbaumer / G. Weber, Faimingen-Phoebiana I. Der römische Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana. Limesforsch. 24 (Mainz 1993).

³ Im Nachhinein könnte man es allerdings bedauern, dass dabei nicht auch ein Bauforscher hinzugezogen wurde.

⁴ H. Kaiser / C. S. Sommer, Lopodvnm I. Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994); R. Wiegels, Lopodvnm II. Inschriften und Kultdenkmäler aus dem römischen Ladenburg am Neckar. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 59 (Stuttgart 2000); G. Lenz-Bernhard, Lopodvnm III. Ladenburg-Ziegelscheuer (Rhein-Neckar-Kreis). Neckarswebische Siedlung und Villa rustica. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 77 (Stuttgart 2002); Th. Schmidts, Lopodvnm IV. Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 91 (Stuttgart 2004). – Aus unklaren Gründen nicht in der Reihe erschien E. Künzl / S. Künzl (Hrsg.), Das römische Prunkportal von Ladenburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 94 (Stuttgart 2003). – Ladenburg ist damit trotz weiterhin bestehender Außenstände einer der am besten publizierten römischen Orte in Deutschland.

vom ersten Ausgräber Hermann Gropengießer vorgetragene⁵ und vom Autor, dem Ausgräber in den achtziger und neunziger Jahren, vor mehr als einer Dekade differenzierten These ging, nämlich die möglicherweise nicht erfolgte Fertigstellung der Basilika und damit zusammenhängend die Frage der Rekonstruktion des architektonischen Höhepunkts des etwa 130 × 85 Meter messenden Gesamtkomplexes im Zentrum der stadtartigen Siedlung⁶. Die bisherige Diskussion war aber regelmäßig durch die nur partiell bekannten oder vorläufig publizierten Befunde eingeschränkt. Nach wie vor gilt jedoch, dass erst mit der Bearbeitung und wissenschaftlichen Vorlage die Diskussion für alle Interessierten nachvollziehbar beziehungsweise überhaupt nur qualifiziert führbar wird beziehungsweise die archäologische Ausgrabung abgeschlossen und die endgültige Zerstörung eines Bodendenkmals gerechtfertigt ist. Erst dann ist auch die dem Denkmalschutz zu Grunde liegende ›Öffentlichkeit‹ hergestellt.

Nach einer zielgerichteten und problematisierenden Forschungsgeschichte, eingebettet in die Beschreibung der Topographie, stellt Eingartner die Befunde entsprechend dem Ausgrabungsfortschritt dar. Beginnend mit der Basilika und fortgesetzt mit dem Forum beschreibt er die Feststellungen der Ausgrabungen ausführlich, ordnet ein und stellt Bezüge her. Mit den aus den Grabungsdokumentationen umgesetzten, zahlreich beigegebenen Plänen, Profilen, Maueransichten und Fotos wird der anschaulich formulierte Text illustriert und lässt sich gut nachvollziehen⁷. Für die spätere Diskussion ganz wichtig ist der Versuch, den jeweiligen Bauvorgang chronologisch zu rekonstruieren. Hierdurch werden die Grundlagen gelegt für eine »Zusammenfassung der Ergebnisse des Grabungsberichtes«⁸, in der die Diskussion um die Fußböden in den verschiedenen Baukörpern der Basilika und deren absolute Höhen eine zentrale Rolle spielt, und vor allem für den »Rekonstruktionsversuch und (die) architekturgeschichtliche Einordnung der Basilika und des Forums«⁹. Erneut frühere Darstellungen diskutierend argumentiert Eingartner für einen vollständig ausgeführten Baukomplex mit einer im Inneren etwa neunzehn Meter hohen Basilika mit Säulen an allen Seiten des Hauptschiffs und einem anschließenden Forum mit einer rund achtzehn Meter breiten, möglicherweise frei überspannten Eingangshalle. Im Grundriss will er »die Handschrift eines in der römischen Militärarchitektur geschulten Baumeisters« nicht ganz ausschließen¹⁰.

Die von Sebastian Gairhos, Augsburg, vorgelegten stratifizierten Funde, die im Zusammenhang mit der Basilika oberhalb der Schichten des vorausgegangenen Kastells I gefunden wurden¹¹ und wegen großflächiger nachrömischer Eingriffe nur in sehr begrenztem Umfang vorliegen, bestätigen die bisherige These eines spätrajanischen Baubeginns und scheinen das Baugeschehen in das erste Drittel des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts zu konkretisieren¹². Leider wird die Herkunft der für die Datierung herangezogenen Funde nur pauschal formuliert (»Aushubschicht«, »Geschlägeschicht« usw.) und bleibt ohne weiteren Bezug zur Befundvorlage. Die Herkunft der teilweise sicher damit im Zusammenhang stehenden »Ar-

⁵ Gropengießer, Basilika 13 f.

⁶ Sommer, Kastell, bes. 141–147.

⁷ An dieser Stelle sei auf wenige kleine Fehler und Lücken hingewiesen. Bei Taf. 48, 2 handelt es sich nicht um das Fundament der Mauer 35, sondern um dasjenige der Mauer 374, entsprechend Maueransicht 786. Hilfreich wäre für den Leser gewesen, zur besseren Orientierung auf den Profilen die Himmelsrichtungen anzugeben. Etwas befremdlich ist die Beschreibung der Lage des Profils 484 (Taf. 15) als »außerhalb des Grabungsareals« und »in keinem direkten Zusammenhang mit einem der übrigen Schnitte« (46 f.), handelt es sich doch um eine ungefähre Fortsetzung des Profils 203 nach Westen über die westliche Stylobatmauer hinweg,

aufgenommen in einem später angelegten, nach meiner Erinnerung aber wie die sonstigen Grabungsflächen und -profile sorgfältig auf das lokale Messsystem (Ladenburg-Koordinaten) eingemessenen Baggerschnitts (dieser fehlt auf Beil. 1, genauso wie die Lage des wichtigen Profils 441 [vgl. hierzu Taf. 3]). Irritierend ist auch, dass in Beil. 1 trotz der Markierung der nur von Gropengießer angelegten Schnitte die von ihm freigelegten Großquader in den Umfassungsmauern fehlen, obwohl sie in dem seinerzeit gefertigten Plan (Gropengießer, Basilika Planbeil.) exakt eingetragen sind.

⁸ Eingartner, Lopodunum V 113–119.

⁹ Eingartner, Lopodunum V 120–136.

¹⁰ Eingartner, Lopodunum V 136.

chäometallurgische(n) Funde und Befunde aus dem Bereich der Basilika«, vorgelegt in einem Anhang durch ein Autorenkollektiv um Bernd Päßgen¹³, ist mit Ausnahme eines frühmittelalterlichen Ofens und möglicher spätmittelalterlicher Glockengussreste nur grundsätzlich nachvollziehbar. Die Aussagekraft eines Teils der Funde aus der Grabung wird aber vor allem dadurch eingeschränkt, dass aus der sogenannten Ausgleichsschicht stammende, »mit mittelalterlichem, teilweise gar neuzeitlichem Material kontaminiert(e)« Komplexe¹⁴ nur über diese Aussage zwar als eigentlich nicht relevant qualifiziert, nicht aber stratigraphisch und in den Plänen und Profilen dargelegt oder zumindest klar erkennbar im Text abgetrennt werden¹⁵. Dies ist insofern von Bedeutung für die mit der Basilika zusammenhängende Diskussion, als diese Komplexe weitgehend aus den Bereichen in der Basilika stammen, die bis auf das in der neuen Rekonstruktion angenommene Fußbodenniveau aufgehöhht werden mussten und oberhalb des früher vom Autor diskutierten (geplanten) Fußbodenniveaus liegen¹⁶.

Diese Schichten bilden meines Erachtens jedoch den Schlüssel für eine der Kernfragen bezüglich der Basilika. Neben der Vorlage der Befunde und der Erstellung eines Plans von Basilika und Forum ging es Eingartner nämlich um die Beantwortung »der schon von Gropengießler aufgeworfenen Fragen«. »Gemeint ist vorrangig das Problem der Fertigstellung des Komplexes, mit dem das des ursprünglichen Laufniveaus eng verknüpft ist.« Es »wäre auch zu entscheiden, ob die seit Gropengießler herrschende Vorstellung, dass es sich speziell bei dem Hallenbau um eine von »Pfeilern« bestimmte Architektur handelt, aufrecht zu erhalten ist«¹⁷. Auslöser für diese weiter unten aufgegriffenen Fragen waren verschiedentlich geäußerte Feststellungen, nämlich dass

- erstens im Bereich der Basilika keine Architekturteile gefunden wurden,
- zweitens im dreischiffigen Hauptbau keine Fußbodenreste (mehr) vorhanden waren (wohl aber in einem Nebenraum im Südosten, dem Eckraum-Süd¹⁸),
- drittens nirgends nennenswerte Reste einer Dachdeckung auftauchten,
- viertens über einer auf einheitlichem Niveau in Basilika und Forum abschließenden, aus unregelmäßigen Bruchsteinen und im oberen Bereich aus Handquadern gemauerten Fundamentierung in der Basilika zwischen Mittel- und Seitenschiffen aus großen Blöcken gesetzt und noch bis vier Lagen hoch erhaltene »Pfeilertürme« existiert haben¹⁹,
- fünftens diese Pfeiler im gemauerten Fundament sehr weit in die Tiefe reichende Korrespondenzen aufweisen²⁰,
- sechstens diese Pfeiler und ein asymmetrisch T-förmig korrespondierendes Stück im Südteil der Basilika (»Eckpfeiler«) auf der ersten Steinlage seitlich deutliche Absätze aufweisen²¹, auf denen einerseits Markierungen für die nächste Lage vorhanden sind²² und die andererseits zum Höhenausgleich partielle Abarbeitungen auf der Oberseite zeigen²³,

¹¹ Die Vorlage der Befunde und Funde allein des von Basilika und Forum überbauten Zentralbereichs (Principia, Teile des Pratoriums, verschiedene angeschnittene Baracken) des Alenkastells hätte eines eigenständigen Projekts bedurft. Die Bearbeitung z. B. im Rahmen einer Dissertation, wäre gut vorstellbar. Vorläufig Sommer, Kastell 86–101.

¹² S. Gairhos in: Eingartner, Lopodunum V 137–143.

¹³ B. Päßgen u. a. in: Eingartner, Lopodunum V 147–164.

¹⁴ S. Gairhos in: Eingartner, Lopodunum V 137.

¹⁵ Auch die in Tab. 1 aufgelisteten schlackehaltigen Fundkomplexe sind, obwohl weitgehend aus der »Ausgleichsschicht« stammend (Päßgen u. a. in Eingartner 2011, 147), undiskriminiert aufgelistet.

¹⁶ Die Bearbeitung »Eine(r) Ehrenschrift für Septimius Severus aus dem Bereich des Forums« aus einem frühmittelalterlichen Grabbefund von Wolfgang Kuhoff in einem weiteren Anhang ist in diesem Zusammenhang ohne Relevanz (W. Kuhoff in: Eingartner, Lopodunum V 165–170).

¹⁷ Eingartner, Lopodunum V 21.

¹⁸ Eingartner, Lopodunum V Taf. 56, 2.

¹⁹ Eingartner, Lopodunum V Abb. 8.

²⁰ Eingartner, Lopodunum V Taf. 48, 2; 49, 1; 53/1 und die diesbezüglichen Maueransichten.

²¹ Eingartner, Lopodunum V Abb. 3 Taf. 49, 1; 50.

²² Eingartner, Lopodunum V Taf. 57, 2.

²³ Eingartner, Lopodunum V Taf. 50; 57, 2.

- siebtens der genannte T-förmige Eckpfeiler mehrere Klammerlöcher aufweist, die ungenutzt nach außen ins Leere führen, in einem Fall sogar mit einer darauf Bezug nehmenden Aussparung im darüber liegenden Stein²⁴, und
- achtens die Quader der Pfeiler über dem genannten Absatz an den Außenseiten nicht weiter geglättet sind.

Im Zusammenhang mit der jedenfalls sicher nicht einheitlich römisch einzuordnenden »Ausgleichsschicht« (s. oben) führten diese Beobachtungen zu dem Schluss, dass das in römischer Zeit geplante Fußbodenniveau der Basilika direkt über dem Absatz der Pfeiler geplant war. Weiterhin müsste es vorgesehen gewesen sein, den im Bereich des Mittelschiffs weit darüber aufgehäuften, an den Seitenmauern aber nur an die Fundamentabsätze ziehenden Fundamentaushub mit der darüber liegenden Bauschicht so einzuebnen, dass der Fußboden auf der genannten Höhe hätte angelegt werden können. Die zurückgesetzten Pfeilerteile wären dementsprechend als Aufgehendes zu werten²⁵.

Eingartner versucht – ausgehend von seiner anfänglich nicht ausgesprochenen, dem entgegengesetzten These einer Fertigstellung – für einige der oben angesprochenen Punkte Erklärungen zu finden. Fußböden wie Architektur seien der Nachnutzung des Geländes vor allem im Zusammenhang mit den im Ruinenbereich der Basilika errichteten mittelalterlichen Kirchenbauten zum Opfer gefallen, die Fußböden in der Basilika wären über den Bauschichten auf einem Niveau entsprechend dem (tatsächlich) sehr hoch entdeckten Estrichboden im südöstlichen Nebenraum (und der romanischen Kirche) angelegt gewesen und durch die mittelalterlichen Gräber vollständig entfernt worden. Bezüglich des Daches verweist er auf eine mit »Bruchstücken von Suspensurae und Tubuli sowie Imbrices und Tegulae« vermischte Schicht im Treppenhaus-Süd im Bereich der Ausgleichsschicht. Die von Eingartner daraus nicht nur abgeleitete »Ausstattung eines der Räume der Basilika mit einer Hypokaustanlage, sondern darüber hinaus auch die allgemeine Existenz eines Daches«²⁶ kann allerdings – wenn überhaupt wegen der von ihm selbst angeführten »umfangreichen Umwälzungen, denen die Ausgleichsschicht ausgesetzt war« – allenfalls für die Nebenräume gelten, auf keinen Fall aber sicher für die Basilika. Zur Einbringung dieser Schicht, die ja nach Eingartners Meinung teilweise Baureste der Zerstörungsphase enthielt, hätte überdies Material teilweise bis in 1,8 m Tiefe unter das gedachte Fußbodenniveau ausgeräumt werden müssen, denn ihre Unterkante liegt fast unmittelbar über der hier nur bis an die Oberkante des Fundaments reichenden Bauschicht²⁷.

Keine Erklärung gibt Eingartner dafür, dass im Bereich der von ihm so genannten Stylobatmauer (zwischen Mittelschiff und Seitenschiff) die Positionen für die Stützen, seien es nun im Aufgehenden Pfeiler oder Säulen, nicht nur nach unten im Fundament, sondern auch nach oben durch die bisher so genannten, 1911 noch bis zu 1,8 m hoch freistehenden »Pfeiler« markiert waren. Von Eingartner selbst leider nur in Fußnoten angeführte Vergleiche für mehrlagige Steinblöcke als Basen für Säulen, zum Beispiel aus Nordafrika, insbesondere Volubilis²⁸, wurden dagegen regelmäßig durch Spannmauerwerk miteinander verbunden. Gleiches gilt auch beispielsweise für die Basilika von Pompeji²⁹ oder das gegenüber der Basilika von Ladenburg nur wenig spätere Hadrianeum in Rom³⁰. Ob dort die Großquader wie in Ladenburg

²⁴ Eingartner, Lopodunum V Taf. 9; 52, 2.

²⁵ Sommer, Kastell 146 f.

²⁶ Eingartner, Lopodunum V 115–117.

²⁷ Eingartner, Lopodunum V Taf. 11, Profil 203.

²⁸ Eingartner, Lopodunum V 124 f. Anm. 140 und 143.

²⁹ Kf. Ohr, Die Basilika in Pompeji. Denkmäler ant. Architektur 17 (Berlin und New York 1991) Taf. 22.

³⁰ J. Lipps, Bonner Jahrb. 210/211, 2010/2011, 105 Abb. 2, zumindest für die unteren Lagen erkennbar.

³¹ Vgl. für die Basilika in Ladenburg Gropengießer, Basilika Abb. 7, 8, 10 und 12.

³² Gropengießer, Basilika Abb. 10 im Vergleich mit ebd. Abb. 2 (entsprechend Eingartner, Lopodunum V Abb. 8).

³³ Eingartner, Lopodunum V 31.

³⁴ Eingartner, Lopodunum V 32 f.

besondere Unterstützungen nach unten aufwiesen, ist meines Wissens nirgends erfasst. Das Fehlen eines Spannumwerkes in Ladenburg ist insofern irritierend, als dem spätrömischen oder mittelalterlichen Steinraub üblicherweise zuerst ungemörteltes Mauerwerk und Großquader zum Opfer fielen und erst dann die schwer aufzubrechenden gemörtelten Mauern entfernt wurden³¹. Gegen eine ehemalige Einbindung der Pfeiler in Mauerwerk spricht auch, dass ihre Außenseiten sehr viel unregelmäßiger blieben als die sicher eingebundenen Quader zum Beispiel in der Südostecke des Eckraums-Süd³².

Weder für den eigentlichen Fundamentabsatz noch für den Rücksprung von der ersten zur zweiten Steinlage der Pfeiler findet Eingartner eine überzeugende Erklärung. Die früher im Sinne einer Niveauleichung für die (aufgehende?) zweite Lage interpretierte partielle Vertiefung auf der ersten Lage versucht er hilfswise als »Wanne« anzusprechen, mit der »der Halt der darin eingebetteten nachfolgenden Blöcke Nr. 6 und 7 ebenso erhöht« wurde³³, und spielt damit die Bedeutung der Markierungen für ein Schnurgerüst auf dieser Ebene herunter. Kaum überzeugen kann auch die These, dass es sich bei den Steinen, die mit unbenutzten, ins Leere führenden Klammerlöchern versehenen sind, um solche handelt, die ursprünglich für andere Positionen vorgesehen waren³⁴. Das von Eingartner erkannte »genaue System«³⁵ der Klammerlöcher in den Blöcken ist jedoch bei den von ihm selbst herausgearbeiteten unterschiedlichen Abständen der Löcher von den Rändern wenig einheitlich³⁶. Vermutlich waren die Klammerlöcher vielmehr immer an die jeweilige Position eines Steins angepasst und wohl erst vor Ort ausgeführt worden. Da auch für den problematischen Stein Nr. 13 keine alternative Position benannt wird beziehungsweise zu erkennen ist, bleibt die falsche Positionierung eine unwahrscheinliche These, insbesondere nachdem der genannte Stein auch eine Aussparung (nach meiner Erinnerung kein Klammerloch) auf der Unterseite aufweist, die exakt mit einem ebenfalls unbenutzten Klammerloch in dem darunter liegenden Stein korrespondiert³⁷. Diese Vorrichtungen bildeten meines Erachtens Möglichkeiten zur Anbringung einer Steinverkleidung³⁸ mit Hilfe nachträglich einzufügender und anschließend zu verkeilender Klammern. Denkbar wäre allerdings auch eine Funktion zur Verankerung von Gerüsten.

Eine wesentliche Schwäche der Argumentation Eingartners ergibt sich aus der nicht ausreichend differenzierten Darstellung der sogenannten Ausgleichsschicht, die insbesondere im Bereich des südöstlichen Seitenschiffs und im südlichen Treppenhaus über der eigentlichen Bauschicht gefunden wurde. Die Einbringung der Schicht wäre nötig gewesen, um das Niveau auf die angenommene Fußbodenhöhe entsprechend dem Laufniveau der romanischen Kirche zu bringen, ist aber nach Eingartners beziehungsweise Gairhos' eigenen Aussagen teilweise mittelalterlich kontaminiert (s. o.). Noch dazu liegen etliche als »nachantiken eingestuft(e)« kurze und schmale Mauern³⁹ so tief in dieser Schicht, teilweise bis auf den Fundamentabsatz der Basilika reichend, dass sie, wären sie vom angenommenen Fußbodenniveau aus angelegt worden, anderthalb bis fast zwei Meter tief gereicht hätten⁴⁰. Dementsprechend ist ein Teil der in den abgebildeten Profilen erfassten Reste dieser Schicht auch nicht mit einer Signatur versehen, sondern meist wie sonstige nachrömische Störungen leer verzeichnet⁴¹. Alle diese Befunde werden darüber hinaus von den mit der mittelalterlichen Kirche in Zusammenhang gebrachten Gräbern überlagert, sodass für die nicht kontaminierten Teile der sogenannten Ausgleichs-

³⁵ Eingartner, Lopodunum V 116.

³⁶ Eingartner, Lopodunum V Abb. 10.

³⁷ Eingartner, Lopodunum V Taf. 9, Maueransicht 787.

³⁸ Sommer, Kastell 146.

³⁹ Eingartner, Lopodunum V 75 Taf. 55, 2 und 56, 1.

⁴⁰ K. Kortüm erwägt unter Bezug auf leichte Bauteile unter Gebäude 19 in Walheim die Möglichkeit von Bauhüttenresten. Dem widerspräche allerdings die von

Eingartner vorgenommene chronologische Einordnung als »nachantiken«.

⁴¹ Z. B. Eingartner, Lopodunum V Taf. 10 unten, Profil 203, zwischen Ofen 299 und Ausbruchgrube 1911 sowie rechts davon bzw. Taf. 11 oben neben und unter der zu der angesprochenen Gruppe gehörenden, angeblich spätantiken Mauer 251.

schicht eigentlich nur eine Datierung in spätrömische Zeit oder das frühe Mittelalter möglich ist, wobei diese Schicht vom Ofen 299 geschnitten zu sein scheint⁴². Zur Einbringung dieser Schichtteile hätte jedoch der römische Fußboden hier und auch im Bereich des Ofens vollständig entfernt gewesen sein müssen, überdies wäre der relativ kleine Ofen auch etwa 1,2 Meter tief eingegraben worden.

Bei einem gegebenenfalls anzunehmenden Estrich – wegen der vorhandenen Fußbodenreste im Eckraum-Süd und im Forum – sind für eine vollständige Entfernung in diesen Zeiten wegen nicht gegebener Wiederverwendbarkeit jedoch kaum Gründe vorstellbar. Bei einem ausgebrochenen Estrichboden wären auch umgelagerte Reste davon in den »kontaminierten« Schichten zu erwarten. An der sehr rauen Oberfläche der obersten Lage der Quader des bis auf das Niveau des angenommenen Fußbodens erhaltenen Pfeilers sollten dort auch Reste eines Estrichs haften geblieben sein. Soweit das überlieferte Bild und der Text des Ausgräbers erkennen lassen, zeigten die beiden Steine jedoch nichts dergleichen⁴³. Wegen fehlender Spuren eines Estrichs müsste demnach ein nur sehr schwach fundamentierter Stein- oder Ziegelplattenboden angenommen werden, der in spätrömischer Zeit praktisch vollständig mit der Absicht der Wiederverwendung ausgebrochen worden wäre. Aber auch hierfür gibt es keine konkreten Anhaltspunkte. Die These eines geschlossenen Fußbodens in der Basilika auf einem Niveau über dem höchsten Niveau der festgestellten Bauschichten entsprechend dem Fußboden in einem der Nebenräume bleibt also weiterhin lediglich Spekulation.

Für das Aufgehende der Basilika rekonstruiert Eingartner umlaufende Säulen in der Art eines Peristyls⁴⁴. Dabei sollen in der Längsrichtung gleichmäßig verteilt elf Säulen einschließlich der Ecksäulen im Achsabstand von fünfeinhalb Metern gestanden haben⁴⁵, wobei die mittlere Säule die Querachse der Basilika und die Mittelachse der östlich anschließenden großen Apsis markiert hätte. Dies wäre völlig ungewöhnlich für Basiliken im römischen Reich⁴⁶. Die daraus sich ergebenden gestalterischen Schwierigkeiten können auch nur durch die Annahme von – wiederum außergewöhnlich – zwei Türen zum Forum rechts und links der Mittelachse aufgefangen werden⁴⁷. An den Schmalseiten werden fünf Säulen vorgeschlagen; wegen des hier weit vorspringenden T-förmigen Eckpfeilers von der Ecksäule aus erst mit einem kurzen Abstand von zweieinhalb Meter und dann zu einer Mittelsäule mit doppeltem Abstand von fünf Meter⁴⁸. Auch dafür muss eine Ausnahme angenommen werden; üblich sind gleich große oder gar größere erste Abstände nach den Ecken⁴⁹. Der für die Säulen selbst in Anspruch genommene Basisrest mit einem Durchmesser von weniger als neunzig Zentimeter, gefunden im Bereich des Forums, wirkt im Verhältnis zu den als Fundamentierung verstandenen Pfeilern völlig unterproportioniert⁵⁰. Für die zweigeschossig rekonstruierten Seitenschiffe postuliert Eingartner wegen eines über die Flucht der Ostwand des Hauptbaus auf Fundamentniveau vorspringenden Steinblocks »eine Halbsäulen- oder Pilasterordnung zur Überbrückung der Seitenschiffe«⁵¹, freilich ohne dies in dem Rekonstruktionsplan⁵² über die gesamte Länge der Seitenschiffe auszuführen (vgl. Abb. 1). Wären nämlich die Halbsäulen nicht nur in Fortsetzung der Säulenstellungen der Schmalseiten, sondern auch entlang der Längswände, wie im Text formuliert, eingetragen worden, hätte deutlich werden müssen, dass die in der

⁴² Um 900 n. Chr., s. Eingartner, *Lopodunum V* 151 Taf. 10 Profil 203.

⁴³ Gropengießer, *Basilika Abb. 2* entsprechend Eingartner, *Lopodunum V Abb. 8*.

⁴⁴ Eingartner, *Lopodunum V* 125 Abb. 19.

⁴⁵ Eingartner, *Lopodunum V* 125.

⁴⁶ Freundl. Hinweis Karlfriedrich Ohr; vgl. z. B. Ohr, *Pompeji (Anm. 29) Taf. 62; 63*; Eingartner, *Lopodunum V Abb. 18*.

⁴⁷ Eingartner, *Lopodunum V Abb. 19; 20*.

⁴⁸ Aus Eingartner, *Lopodunum V Abb. 19* gemessen.

⁴⁹ Vgl. z. B. Kf. Ohr, *Die Form der Basilika bei Vitruv. Bonner Jahrb. 175, 1975, 113–127, bes. Abb. 4*.

⁵⁰ Eingartner, *Lopodunum V* 124 f. mit Abb. 15 b.

⁵¹ Eingartner, *Lopodunum V* 125 und Profil Abb. 20, 1.

⁵² Eingartner, *Lopodunum V Abb. 19*.

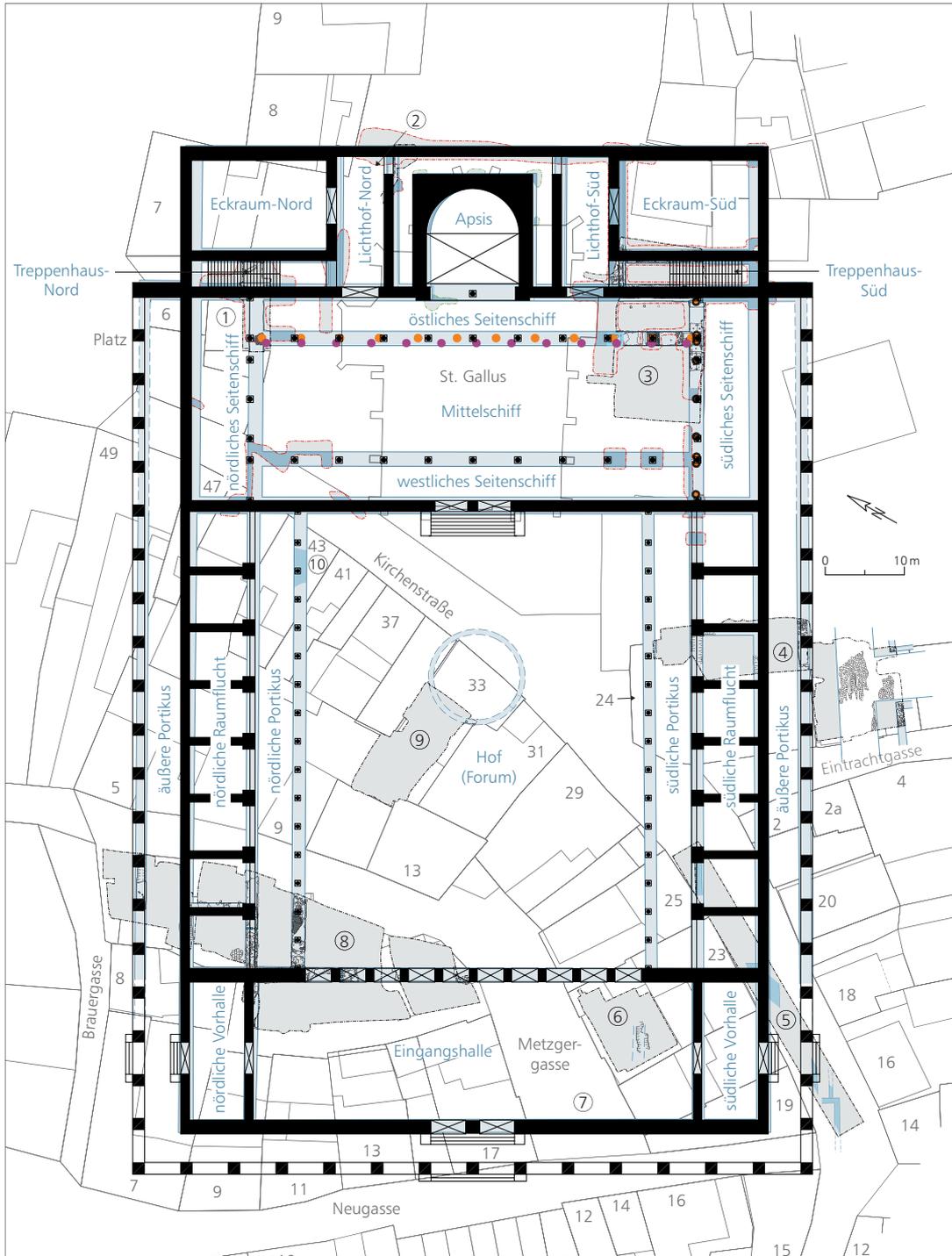


Abb. 1 Überlagerung von Eingartner, Lopodunum V Beil. 1 mit Abb. 19 (möglichst passend für Basilika und Forum, auf Mittelachse bezogen und von südöstlichem Eckpfeiler ausgehend), ergänzt durch Markierung von Stützen mit 4,6 Metern (gelb) und ca. 4,3 Metern Achsabstand (violett).

Mitte des »Bogens« zur Apsis eingetragene Säule mindestens 0,7 m aus der Flucht der postulierten Halbsäulen nach außen (Richtung Apsis) versetzt läge. Das Obergeschoss des östlichen Seitenschiffs wäre dementsprechend im Bereich der Apsis breiter gewesen und hätte in deren Bogen (?) hineinragen müssen, oder das Zwischengeschoss hätte im offenen Bereich der Apsis kein Widerlager gehabt. Die Säule im Eingang zur Apsis müsste so mit dem, was sie getragen hätte, dem Seitenschiff auf dessen offener (?) Ostseite ohne funktionalen Zusammenhang direkt vorgeblendet gewesen sein. Die mit beiden Möglichkeiten verbundenen konstruktiven und gestalterischen Probleme werden noch dadurch verstärkt, dass die für die vorgeschlagene einheitliche Gestaltung der Seitenschiffe notwendigen Dreiviertelsäulen oder -pilaster an den Seiten des Apsiszugangs – obwohl wiederum nicht in dem Rekonstruktionsplan oder im Text ausgeführt – entweder einen etwas größeren Achsabstand gehabt oder aber teilweise vor den Pfeilerartig vorspringenden Fundamenten gestanden hätten⁵³ (Abb. 1).

Um die rekonstruierte Säulenordnung zu erreichen, muss sich Eingartner sogar verschiedener Kunstgriffe bedienen. In Bezug auf die Säulenabstände in Längsrichtung nimmt er Veränderungen der Lage der heute nicht mehr vorhandenen, aber 1911 noch drei beziehungsweise vier Lagen hoch angetroffenen Pfeiler aus großen Sandsteinblöcken an, die als Grundlage seiner Säulen gedient haben müssten⁵⁴. Gropengießer erwähnt jedoch explizit, dass die Pfeiler jeweils 1,8 Meter lang waren und untereinander beziehungsweise nach Süden zu dem Vorsprung des T-förmigen Eckpfeilers jeweils 2,8 Meter Abstand aufgewiesen hätten⁵⁵. Während diskutabel ist, ob der Abstand des ersten Jochs von der untersten oder von der etwas zurückspringenden zweiten beziehungsweise dritten Steinlage des Eckpfeilers gemessen wurde, kann an den übrigen Maßen kein Zweifel bestehen. Der 1914 beigegebene Altplan beziehungsweise seine in Mannheim aufbewahrte Vorlage stimmt mit den in den achtziger Jahren während der damaligen Grabungen tachymetrisch festgestellten Maße auf einer Strecke von mehr als achtzig Meter bis auf wenige Zentimeter fast genau überein. Ein etwa entsprechender Abstand ist auch durch die tiefer nach unten führenden Teile des Fundaments dokumentiert⁵⁶.

Eingartner schlägt jedoch vor, die Länge der Pfeiler von 1,8 Metern auf 1,65 Meter zu verkürzen⁵⁷, und positioniert den ersten so anders angenommenen Pfeiler auf die südliche Kante des Abdrucks des ersten Pfeilers, der sich in Form einer dünnen Ausgleichslage beziehungsweise deren Randsteinen und -ziegeln erhalten hat⁵⁸. Den zweiten von ihm verkürzten Pfeiler

⁵³ Hierzu schreibt mir Karlfriedrich Ohr in einem Brief vom 2. März 2013: »Die von Eingartner vorgestellte skizzenhafte Rekonstruktion der Ladenburger Basilika zeigt im Querschnitt ein Bauwerk, dessen Statik aufgrund der stark unterdimensionierten Säulenglieder und aufgrund der vielen Knickpunkte in der Höhenentwicklung von zwei Stockwerken nicht standsicher wäre und wohl zum Einsturz führen müsste«.

⁵⁴ Eingartner, Lopodunum V 125.

⁵⁵ Gropengießer, Basilika 6–8; so auch wiedergegeben Eingartner, Lopodunum V 23.

⁵⁶ Eingartner, Lopodunum V Taf. 7 mit Maueransicht 783; eine Markierung der bei der erneuten Freilegung 1985 noch klar erkennbaren Kanten des Abdrucks des ersten Pfeilers auf dem Fundament, auf S. 27 auch erwähnten und in Beil. 1 wiedergegeben, wäre hilfreich gewesen; vgl. C. S. Sommer, Ausgrabungen im Stadtbereich von Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1985, Abb. 105.

⁵⁷ Eingartner, Lopodunum V 125, in Beil. 1 mit zirka 1,6 m ausgeführt.

⁵⁸ Eingartner, Lopodunum V 27. Auch auf der Grabung bestand eine gewisse Unsicherheit über die Positionierung des Pfeilers, allerdings nur in Bezug auf dessen nördlichen Abschluss, da eine auch in Beil. 1 vermerkte Linie auf dem Fundament, für die es nahelag, einen Bezug zum Pfeiler zu sehen, zum südlichen Abschluss der Ausgleichslage in Form einer kleinen Steinreihe einen Abstand größer als 1,8 m aufwies.

⁵⁹ Ein vergleichbares Vorgehen ist im Bereich des Forums festzustellen. Hier argumentiert Eingartner in Bezug auf mögliche Säulenstellungen der nördlichen Portikus und einem auf dem Fundament beobachteten Unterbau: »Der auf den ersten Blick mit seiner Masse gegenüber der Achse der Querwand verschobene Abdruck ist am ehesten durch den späteren Einbau eines mittelalterlichen Grubenhauses zu erklären, das zur Verschleppung des antiken Befundes beitrug.« Siehe Eingartner, Lopodunum V 127 f.; vgl. auch die demgegenüber auch noch abweichende Darstellung in Beil. 1 oberhalb Nr. 8.

⁶⁰ Die Diskrepanzen zum Befund in der von Eingartner vorgeschlagenen Rekonstruktion wurden vielleicht auch dadurch erleichtert, dass die Rekonstruktionszeichnung

verschiebt er in seinem Plan dagegen etwas nach Norden⁵⁹. Trotzdem säße bei dem von ihm rekonstruierten Säulenabstand von fünfeinhalb Metern ab einer Ecksäule zwar die erste folgende Säule mittig auf dem verkürzten ersten Pfeiler, die zweite Säule aber auf dem nördlichen Rand des zweiten Pfeilers (schwer erkennbar in Abb. 1)⁶⁰. Ganz gleich, ob Pfeiler oder Säulen im Aufgehenden, die tatsächlich vorhandenen Befunde weisen jedoch auf einen Achsabstand von knapp 4,6 Metern in der Langseite des Mittelschiffs der Basilika, entsprechend insgesamt elf Zwischenräumen⁶¹ (Abb. 1, orange).

Verschiedentlich werden einzelne Pfeilervorsprünge fast schon willkürlich zur Rekonstruktion von Säulenstellungen herangezogen. Während ein einzelner Steinblock vor der östlichen Außenmauer – auf einem tieferen Niveau als alle anderen Steinblöcke der ersten Lage⁶² – als Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der Halbsäulen- oder Pilasterordnung in den Seitenschiffen dient und wegen des weit nach Westen vorspringenden T-förmigen Eckpfeilers ein unregelmäßiger Säulenabstand an den Schmalseiten angenommen wird (warum eigentlich beginnend mit einem verkürzten Abstand? Die Länge des Pfeilers hätte gerade noch regelmäßige Abstände von 3,75 m zugelassen), ignoriert Eingartner den genauso prominenten Vorsprung des T-förmigen Eckpfeilers nach Norden sowie einen ebensolchen Vorsprung nach Osten⁶³ und stellt auf die mächtige Konstruktion nur mittig eine Ecksäule. Konsequenter wäre gewesen, im Aufgehenden vor einem quadratischen Eckpfeiler wiederum Halbrundsäulen oder Pilaster nach Norden und Osten zu ergänzen, vielleicht auch nach Westen⁶⁴.

Insofern endet die ausgewogene Befunddarstellung in einer unbefriedigenden, teilweise sogar höchst problematischen Rekonstruktion der Basilika. Man vermisst den Bezug zu den gerade für eine Basilika weitgehend klaren Ausführungen hinsichtlich der Planung solcher Großbauten bei Vitruv⁶⁵, besonders, weil ja nach Eingartners eigenen Aussagen für Ladenburg ein geschulter Baumeister als Planer zu vermuten sei (s. oben). Für das Aufgehende mit einer Säulenordnung bietet Eingartner keine stichhaltigen Argumente außer der Feststellung »sieht man von der am Ende des 3. Jh. n. Chr. entstandenen Basilika des Maxentius bzw. Konstantin in Rom ab, so wäre die Anlage in Ladenburg das bis dahin einzige Beispiel, bei dem entgegen der sonst üblichen Praxis auf eine Untergliederung der Schiffe durch Säulen verzichtet wurde«⁶⁶. Seine Vorlage ist nicht in der Lage, die lange bekannten und auch schriftlich angesprochenen Probleme der Befunde und der festgestellten Maße ohne Widersprüche zu lösen. Genauso wenig überzeugt die Argumentation für eine Fertigstellung des Großbaus.

Abb. 19 nicht unmittelbar aus dem Gesamtplan Beil. 1 entwickelt wurde. Dies führt auch an verschiedenen anderen Stellen zu Ungereimtheiten, ganz unabhängig davon, ob man z. B. versucht, die rekonstruierten Säulenstellungen um das Mittelschiff herum als Ansatz für die Überlagerung zu nehmen und mittelt (meine Abb. 1, vgl. z. B. die Südostseite des Gesamtkomplexes, insbesondere die Ostecke, und die Position der Säulen der Portikus des Forums) oder ob man die Maßstäbe als gegeben hinnimmt und z. B. eine auf die Mittelachse orientierte Überlagerung versucht.

⁶¹ Die anscheinend zu kurze Gesamtlänge (von Eckpunkt zu Eckpunkt auf der Stylobatmauer beträgt die gemessene Länge ca. 55 m) kann durch entsprechend den Vorsprüngen an den Eckpfeilern vorgerückte erste Positionen oder einen etwas größeren ersten Achsabstand ausgeglichen werden, vgl. Ohr, Vitruv (Anm. 49). In Abb. 1 ist neben diesen Positionen (gelb) auch eine weitere Alternative mit Abständen von etwa 4,3 m eingetragen (violett), die sich ergibt, wenn man die oben angesprochene Unsicherheit bezüglich des Abstandes des ersten Pfeilers vom Eckpfeiler »kurz« interpretiert.

Allerdings ergäbe sich dann wieder das Problem von Säulen bzw. Pfeilern in der Mittelachse.

⁶² Eingartner, Lopodunum V Abb. 3; 10 Nr. 1 Taf. 8; 48.

⁶³ Eingartner, Lopodunum V Abb. 3; 10 Nr. 2/3 und 6/7 bzw. 15 und 16 Taf. 48.

⁶⁴ Auch über die von Eingartner herangezogenen »vorspringenden« Steinblöcke hinaus wurden an anderen Stellen entsprechende Steinblöcke verwendet, z. B. ebenfalls in »vorspringender« Position in der Umfassungsmauer nordöstlich der Apsis (vgl. Beil. 1, dort aber wegen auch von der Ecksituation wegweisender Klammerlöcher noch mit heute fehlenden Fortsetzungen nach Süden), am Treffpunkt mehrerer Mauern zwischen »Lichthof-Süd« und »Eckraum-Süd« bzw. »Südlichem Querschiff« und »Treppenhaus-Süd« (Gropengießler, Basilika 11 f.; nicht in Beil. 1 eingetragen) und in der Ostecke der Gesamtanlage (Gropengießler, Basilika 13 f.; nicht in Beil. 1 eingetragen).

⁶⁵ Vgl. den grundlegenden Aufsatz Ohr, Vitruv (Anm. 49).

⁶⁶ Eingartner, Lopodunum V 124.

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Basilika in Lopodunum als Bauruine unfertig blieb, ist vielmehr nach wie vor groß. Dass ein solches Vorkommnis durchaus Teil des römischen Alltags in den Provinzen war, wird uns durch die nur etwa eine Generation älteren Briefe des Gaius Plinius Secundus als Statthalter von Bithynien an Kaiser Trajan verdeutlicht. Da heißt es zum Beispiel »Das Theater in Nicaea, o Herr, das zum größten Teil schon steht, aber doch noch nicht ganz fertig ist, hat, wie ich höre – die Rechnung wurde nämlich noch nicht geprüft –, mehr als zehn Millionen Sesterzen verschlungen, und ich fürchte, für nichts und wieder nichts. Der Bau hat nämlich ungeheure Risse, er senkt sich und klappt auseinander. Entweder ist der Untergrund feucht und weich oder das Material ist zu wenig solide und porös. Es ist sicher der Überlegung wert, ob man weiterbauen oder den Bau aufgeben oder gar abreißen soll. Die Pfeiler und Untermauerungen, mit denen man ihn schon mehrfach abgestützt hat, sehen mir nämlich eher aufwendig als dauerhaft aus. Für dieses Theater steht noch vieles aus, was Privatleute zu bauen versprochen haben, wie Säulenhallen ringsherum und eine Galerie über dem Zuschauerraum. Das schiebt man nun alles auf, da die Bauarbeiten, die zuerst fertig gestellt werden müssen, ins Stocken geraten sind«⁶⁷. In dieser Analyse ist eine große Bandbreite möglicher Probleme enthalten, aber auch verschiedene denkbare Reaktionen darauf sind angeführt. Trajan hatte dementsprechend aus der Ferne auch nicht die zündende Idee zur Lösung und verweist sinnvollerweise die Entscheidung zurück in die Provinz⁶⁸.

Vergleichbare Schwierigkeiten bei der Fertigstellung sind für die Basilika in Ladenburg vorstellbar⁶⁹. Meines Erachtens macht aber alleine schon die Planung und weit gediehene Ausführung einer solch gewaltigen Anlage deutlich, welche Bedeutung von offizieller Seite beziehungsweise von den Einwohnern selbst Lopodunum in der ersten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts beigemessen wurde. Nicht zuletzt aus diesen Gründen ist zu diskutieren, ob der stadtartige Ort in dieser Zeit Funktionen über die eines »einfachen« Hauptortes einer Civitas hinausgehend übernommen hat oder übernehmen sollte. Einbezogen werden müssen in diese Überlegungen neben der Größe der Siedlung auf jeden Fall auch das zweite Forum⁷⁰, das Theater⁷¹, ein großer Gebäudekomplex mit riesigen hypokaustierten Räumen am westlichen Terrassenrand⁷² und sicher auch die mehrphasige Stadtmauer⁷³.

Prof. Dr. C. Sebastian Sommer, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Hofgraben 4, 80539 München, sebastian.sommer@blfd.bayern.de

Bildrechte. Autor und Klaus Kortüm, Esslingen.

⁶⁷ Plin. epist. 39, 1–3, die Übersetzung von M. Giebel bei Reclam (Stuttgart 1985).

⁶⁸ Plin. epist. 40, 1.

⁶⁹ Diesen Ansatz haben wir 1998 in der Jubiläumsausstellung in Ladenburg versucht darzustellen, die später auch auf der Saalburg gezeigt wurde. Vgl. hierzu B. Rabold / C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt. Begleitschr. Ausstellung Ladenburg 1998 (Ladenburg u. a. 2008) bes. 29–35.

⁷⁰ »Forum?« auf dem Plan Eingartner, Lopodunum V Abb. 2; vgl. hierzu Künzl (Anm. 4).

⁷¹ Sommer, Kastell 152 f.

⁷² »Palast?« auf dem Plan Eingartner, Lopodunum V Abb. 2; vgl. hierzu Sommer, Kastell 147–150.

⁷³ Vgl. hierzu Sommer, Kastell 155–160. – Im Jahr 2009 wurde wahrscheinlich, dass im Süden und Südosten ei-

ne erste Stadtbefestigung zirka 100 m jenseits der nachgewiesenen Steinmauer existierte und zu dieser auch der bisher als »Kastell III« definierte Graben gehört haben dürfte, s. B. Rabold, Ausgrabungen in Lopodunum, Vorort der Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 2009, 161 f. Im Herbst 2012 weist Britta Rabold aufgrund aktueller Grabungen im Nordosten der Siedlungsfläche überdies darauf hin, dass auch im Norden eine Steinmauer angelegt war, allerdings etwas weiter südlich als bisher angenommen, s. B. Rabold in Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 2012, in Vorbereitung. Wegen der dort sicheren Hinweise auf eine Erdbefestigung ist für die Stadtbefestigung insgesamt von mehreren Entwicklungsschritten auszugehen.

Abkürzungen

Eingartner, Lopodunum V	J. Eingartner, Lopodvnm V. Die Basilika und das Forum des römischen Ladenburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 124 (Stuttgart 2011).
Gropengießer, Basilika	H. Gropengießer, Die römische Basilika in Ladenburg. Ein Bericht (Mannheim 1914).
Sommer, Kastell	C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt. Lopodvnm und die Civitas Ulpia Sueborvm Nicrensivm. In: Hj. Probst (Hrsg.), Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 81–201; 806–809.

Resümee. Lopodunum (Ladenburg), der Hauptort der Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium wurde baulich von einem mehr als einen Hektar großen Forum-Basilika-Komplex dominiert. Seit einhundert Jahren wird diskutiert, ob die Basilika je fertig gestellt wurde und um welchen Bautyp es sich handelt. Auf der Grundlage einer detaillierten und ausführlichen Befundbeschreibung setzt sich Johannes Eingartner damit auseinander. Er legt dar, dass nicht nur die Nebenräume des Großbaus und das anschließende Forum einer Nutzung zugeführt waren, sondern auch die dreischiffige Basilika. Dies ist jedoch keinesfalls sicher. Innerhalb der Basilika rekonstruiert Eingartner umlaufende doppelgeschossige Säulengänge nach Art eines Peristyls mit Pilastern entlang der Außenwände. Dagegen sprechen verschiedene Details und Unstimmigkeiten der Maße. Auch nach der vollständigen Vorlage der Befunde wird man weiterhin von der Nichtfertigstellung und der Möglichkeit einer geplanten Pfeilerbasilika ausgehen müssen.

Conclusion. Lopodunum (Ladenburg), the main settlement of the Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium was dominated by the complex of forum and basilica, extending over more than a hectare in space. For a hundred years there has been discussion whether the basilica was ever finished and dispute about its type. Johannes Eingartner deals with these problems on the basis of a detailed and comprehensive description of the excavation. He states, that not only the side rooms and adjacent forum were in use but also the three aisled basilica. For the basilica's interior Eingartner reconstructs surrounding double storied corridors with columns like a peristyle and pilasters along the outer walls. This is countered by various opposing details and inappropriate measurements. Therefore, even after the complete presentation of all features we have to assume the building as planned to be supported by attached columns, but left unfinished.

Résumé. Lopodunum (Ladenburg), le chef-lieu de la Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium était dominé par l'architecture du complexe forum-basilique dont la surface dépassait un hectare. Depuis plus que cent ans l'achèvement et la typologie architecturale de la basilique sont discutés. Johannes Eingartner croit pouvoir livrer des réponses explicites: non seulement les salles adjacentes du bâtiment public et du forum avoisinant étaient en fonction, mais aussi la basilique à trois nefs. Or ces interprétations sont loin d'être certaines. Selon Eingartner l'intérieur de la basilique était composé d'une nef centrale entourée de colonnades de deux étages rappelant l'architecture d'un péristyle et décoré de pilastres le long des murs extérieurs. S'y opposent de multiples détails et la divergence des dimensions architecturales de la documentation soumise, à minimiser ou à ignorer l'ampleur des détails contradictoires. Ainsi, même après la publication intégrale des structures, la basilique semble être restée inachevée et la conception d'une basilique à piliers reste probable.

